

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 23=43 (1877)

Heft: 4

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

24. Juli bis 17. August, stehen wir nicht an, nochmals auf unsere in Nr. 37 ausgesprochene Ansicht zu verweisen und namentlich die Vorstände höherer Schulen und Lehranstalten zur Durchsicht des Werkes aufzufordern. In allen Offiziers- und Unteroffiziers-Bibliotheken sollte es selbstverständlich nicht fehlen.

Wer z. B. die Schwierigkeiten kennt, sich durch Studium eines kriegshistorischen Werkes ein genaues Bild vom strategischen Aufmarsch zweier Armeen und namentlich von ihrer täglich wechselnden militärischen Lage zu machen, wird es dem Herrn Verfasser Dank wissen, daß er die Augen in angenehmer Weise dem Gedächtnisse zu Hülfe kommen läßt. Und wie treten die begangenen Fehler der französischen Oberleitung hervor! Nicht minder ist auf den Blättern des 8. und 9. August die Unsicherheit der Leitung der deutschen III. Armee zu erkennen, welche die Spuren des Marschalls Mac Mahon verloren zu haben schien! Alles dies wird auch dem Laien klar; daher das große Interesse, welches er an dieser Publikation nehmen wird.

J. v. S.

Die moderne Sprengtechnik mit ihren wesentlichen Hilfsmitteln, Bohr- und Schräg-Maschinen, Dynamit- und electrische Zündung im Steinbruche, dem Berg-, Eisenbahn- und submarinen Baue, sowie für Culturzwecke, von Julius Mahler. Siebente durch die neuesten Erfahrungen vermehrte Auflage mit 41 in den Text gedruckten Abbildungen. Wien, im August 1876. Buchhandlung für Technik und Kunst, Lehmann & Wenzel, Opernring 17. Gr. 8°. S. 57.

Gestützt auf Erfahrungen und Forschungen sucht der Herr Verfasser dem Praktiker in vorliegender Schrift die neuesten Fortschritte der Sprengtechnik in übersichtlicher Darstellung vorzuführen, um ihm die Verwerthung zu erleichtern.

Wir finden in derselben behandelt: 1. Die Maschinenbohrung und das Schrägen; 2. die Sprengpulver und Dynamite und 3. die electrische Zündung.

Verchiedenes.

— (Die Streitkräfte Montenegro's.) Die „Neuen Militärischen Blätter“ geben uns im Decemberheft einige interessante Einzelheiten über Montenegro's Kriegsmacht. Sie sagen nämlich:

„Montenegro ist die Verkörperung dessen, was man unter „Militärstaat“ versteht; jeder Mann, der die Waffen tragen kann, ist Soldat; die militärische Organisation ist mit der bürgerlichen identisch, der militärische Vorgesetzte ist gleichzeitig für seine Untergebenen der Staatsbeamte und Richter. Indessen datirt diese Organisation erst von 1853. Früher gab es weder bestimmte Führer noch taktische Verbände. Drohte von irgend einer Seite Gefahr, so versammelten sich die Ortschaften, eilten nach dem bedrohten Punkt und warfen sich dem Feinde in regellosem Kampfe entgegen. Führer war der Tapferste, aber seine Autorität reichte nicht über die Grenzen seines Dorfes hinaus und zwischen den Führern herrschte nicht immer Einigkeit, häufig sogar griffen sie zur Schlichtung von Streitigkeiten zum Schwerte. Der Feind der Tschernagorzen ist der Türke, schon so lange der Halbmond den Bosphorus überschritten. Gab es nicht einen offenen Krieg mit der Pforte, so wurden Raubzüge in die türkischen Provinzen

unternommen — denn der Sohn der schwarzen Berge liebt wohl Freiheit und Vaterland, aber ebenso auch Reutemachen, und mancher jener Helden, die das Volk in Wort und That verherrlicht, würde in civilisirten Ländern für seine tapferen Thaten den Galgen oder das Zuchthaus gezeltet haben. Im 17. Jahrhundert konnte Montenegro aus seinen 90 Ortschaften mit 3524 Häusern 8000 Bewaffnete in's Feld stellen. Bewaffnet waren dieselben mit Säbel, Speß und Schilde, nur 800 führten Gewehre.

Den ersten Grund zu einer festeren Organisation legte Fürst Peter II. durch die Errichtung der Perjanniki (von der Feder an der Mähe, nach alt-serbischer Weise); sie bildeten die Leibwache des Fürsten, wachten über die Ausführung der Landesgesetze und versahen Volkseidienste. Peter's Nachfolger, Danilo, fermierte aus den Leuten, die sich in den letzten Feldzügen am meisten ausgezeichnet hatten, eine Art Garde, die ihm in seinen Kriegen große Dienste leistete. 1853 ließ er Listen über alle Männer von 18—50 Jahren anfertigen und theilte diese in folgender Art ein: Das ganze Land zerfiel in 8 Nasien — je 600 Mann standen unter einem Capitan, je 100 (Ceta genannt), unter einem Stetinjar, je 10 unter einem Desetškar; außerdem wurde in jeder Ceta ein Fahnenenträger oder Vorjaktar ernannt, die Nasia wurde von dem Wojewoden geführt, Kriegsoberhaupt war der Fürst selbst.

Die Bewaffnung dieses Heeres bestand damals durchweg aus dem Handschar (Datagan), 2 Pistolen, der duga puschka (einer langen albanesischen Flinte) und der Patronentasche. Der Mann sorgte für Kleidung, Bewaffnung, Ausrüstung und Verpflegung selbst, nur Pulver lieferte der Staat in geringer Quantität. Zur Entschädigung für Verluste mußte die Beute dienen, der Rest wurde vertheilt.

Erst 1862 trat in diesen Verhältnissen eine Aenderung ein. In den blutigen Gefechten am 10. Juli bei Ostrop und am 24., 25. August bei Rika, wo die Türken unter Omer Pascha siegten, zeigte sich die Inferiorität der montenegrinischen Bewaffnung und Kampfsart gegenüber den mit gezogenen Feuerwaffen scheidenden, europäisch geschulten türkischen Truppen, ganz eclatant — man mußte gezogene Gewehre haben und die Mannschaft reglementarisch, die Führer kriegswissenschaftlich ausbilden, — natürlich beide Begriffe den Verhältnissen angepaßt, d. h. dem vollkommen reichen Material an Leuten und Führern. —

Der Staat hatte zur Einführung der gezogenen Waffen kein Geld, indessen griff man zu dem allerdings originellen Auskunfts-mittel: es wurde in Frankreich mit Genehmigung der Regierung eine Lotterie zum Westen der Montenegriner in Scene gesetzt, und der Erfolg war brillant; der Erlös genügte zum Ankauf von 12,000 Minié-Carabinern. Die Anfertigung der Munition, die Ausführung von Reparaturen u. s. w. stieß zuerst auf Schwierigkeiten, aber da half Fürst Michael Obrenowitsch von Serbien. Er sandte einen gewandten Büchsenmacher, der bei Cetinje ein kleines Laboratorium einrichtete, worin er geeignete Montenegriner zu Büchsenmachern ausbildete, und wo die Anfertigung der Patronen ein gros für's ganze Land betrieben wurde. Für die Ausbildung wurde aus Serbien ferner der Oberst Miljutin mit 2 Offizieren gesandt, die Führer und Instructoren ausbildeten und so die Truppen in gar nicht langer Zeit zu, auch in unserm Sinne, ganz brauchbaren Soldaten machten. Die natürliche Fassungsgabe für alle militärischen Dinge, die Gewandtheit und Körperkraft, die von Jugend auf geübte Schießfertigkeit, die Ausdauer beim Marschiren und Ertragen von Strapazen, die Anhänglichkeit an den Führer und die bis zur Todesverachtung gehende Fahnenreue — alles das sind Eigenschaften, die den Tschernagorzen ja an sich zum guten Soldaten machen, es war also nicht schwer, ihm die wenigen Formen beizubringen.

Die Einführung der Hinterlader bei allen Armeen mußte auch in Montenegro den Wunsch nach dem Besiz solcher reger machen. Es gelang dem Fürsten Nikolaus 1869 in Wien, 2000 Zündnadel-Gewehre zu erstehen, in Rußland große Quantitäten Pulver, sonstige Kriegsmaterialien und eine Anzahl von Maschinen für das Arsenal von Cetinje, so daß man in der Lage war, die Patronen selbst fertigen zu können.

Im August 1870 arbeitete der serbische Capitän Iwan Blaskovitch auf Befehl des Fürsten ein Project zur Reorganisation der Armee aus, das im Januar 1871 genehmigt und auch sofort eingeführt wurde.

Danach bestand die Armee aus 2 Divisionen zu 10,000 Mann und einer Bergbatterie. Jede Division bestand aus 2 Brigaden zu 5 Bataillonen, von denen 4 mit Minié-Garabiniern, 1 mit Zündnadel-Gewehren bewaffnet war. Das Bataillon hatte 8 Compagnien; geführt wird es von einem Stabsoffizier als Commandeur, dem ein jüngerer Stabsoffizier als Unterstützung beigegeben wird.

Die Stärke der Compagnie betrug: 1 Stottnjar als Führer, 10 Desetischars, 2 Unteroffiziere, 1 Hornist, 1 Fahnenträger, 90 Mann, die des Bataillons 848.

Eine Bergbatterie bestand aus 4 Geschützen mit 3 Offizieren, 48 Mann.

Als taktische Einheit galt die Compagnie, deren Führer auch die Gerichtsbarkheit hat.

Dem Fürsten stand ein Wojewode als Chef des Stabes und Adjutant zur Seite, 2 Wojewoden waren Divisions-, 2 Brigaden-Commandeure.

Gleich nach Einführung dieser Organisation wurden die Personal- und Competenz-Verhältnisse geordnet, nur über die Bestimmung der im Generalsrang stehenden Wojewoden bezieht sich der Fürst das Nähere bis zum Ausbruch einer Campagne vor. Man glaubt diese Maßregel in der Besorgnis begründet, die Vererbung zu so hoher Stellung könne Zwietracht erregen, doch sind die vielfachen Nachteile, die ein solcher Modus mit sich bringt, gewiß auch nicht zu unterschätzen.

Sobald die Armee mit der neuen Formation fertig war, wurden alle Offiziere incl. Bataillons-Commandeure nach Cetinje berufen, um hier über Gebrauch der neuen Gewehre, über die Evolutionen, Manöver etc. instruiert zu werden. Der Course dauerte 8 Wochen (März, April 1871) und erlangte mit einem ziemlich eingehenden Examen seinen Abschluß. Der Erfolg war ein guter, die Truppen erlangten sehr bald eine befriedigende Gewandtheit in allen Dienstzweigen, wie der Fürst bei seinen Reisen durch das Land zu bemerken Gelegenheit hatte.

Auch die Avancements-Verhältnisse wurden durch die Reorganisation geregelt, so daß es nicht mehr vorkommen konnte, wie es wohl früher geschah, daß ein im Ruf der Tapferkeit stehender Krieger zum Führer einer Dorfschaft und somit auch zum Verwaltungsbearbeiter und Richter erwählt wurde, trotzdem ihm jegliche geistige Befähigung fehlte.

Trains und Administrations-Branchen hat die montenegrinische Streitmacht nie gekannt. Es sorgt eben Jeder für sich selbst, die Munition wird den einzelnen Abtheilungen von den Frauen zugetragen; dieselben sorgen auch für die Verwundeten. In diesem Umstand liegt für einen Krieg außerhalb des Landes ein großer Uebelstand. Ist die Gegend nicht sehr reich und fruchtbar, in welcher der Kampf geführt wird, so müssen aus den Verpflegungs-Verhältnissen jedenfalls große Schwierigkeiten entstehen. Die Sache liegt auch mit in der Armut des Landes. Das einzig anwendbare Transportmittel in jenen bergigen Gegenden, wo es keine ordentlichen Straßen giebt und nur elende schmale Saumpfade als Communicationen dienen, ist das Maulthier, und davon die nöthige Anzahl aufzubringen überschreitet die Kräfte des Landes. Von Pferden ist in der ganzen Armee kaum die Rede, höchstens reiten der Fürst und die Wojewoden, alles Andere geht zu Fuß.

Diese eben geschilderte Organisation ist auch noch heute maßgebend bis auf einige Unterschiede, die aber kaum von Bedeutung sind.

Die Wehrpflicht erstreckt sich jetzt vom 17.—60. Lebensjahre, von denen die letzten 10 Jahre (50—60 incl.) in der Reserve abgedient werden. Im Ganzen kann Montenegro heute 25 bis 27,000 Mann in's Feld stellen. Das Geschäft der Listenführung, des Einreihens in die Miliz und Reserve resp. Auscheidens wird durch Commissionen besorgt.

Die Compagnie — noch immer die taktische Einheit bildend

— besteht aus 1 Stottnjar als Führer, 4 Zugführer, 8 Desetischars, 1 Fahnenträger, 5 Fahnengardisten und 1 Trompeter, 100 Mann. Die Rangirung ist zu 2 Gliedern und werden 4 Jüge abgetheilt. Da man die Stämme (Plemen's) gern zusammen lassen will, so ist die Stärke der Bataillone verschieden — 6—10 Compagnien — doch giebt es Stämme, welche über 10 Compagnien aufstellen, diese geben dann zu anderen Stämmen ab. Im Ganzen mögen 40 Bataillone existiren. Divisionen und Brigaden sind geblieben. Stehende Truppen sind nur die Gendarmen (Perjanniki) 6—800 Mann und die Garde 450 Mann. Die Bewaffnung ist den heutigen Verhältnissen mehr angepaßt worden, ist aber immer noch keine einheitliche. Der Staat besitzt jetzt ca. 10,000 Gewehre, System Krka, 6000 Zündnadelgewehre, 12,000 Minié-Garabiniere. Der Mann hat außer dem Gewehr den Handfähar und einen Revolver. Ueber den Anfang 1876 beabsichtigten Ankauf von 24,000 Hinterladern in Wien verlautet nichts Bestimmtes. An Gebirgsgeschützen hat Montenegro jetzt 27 dreis- und vierfüßige Vorderlader, die in 7 Batterien vertheilt sind. Das 270 Mann starke Artillerie-Corps ist sehr gut geschult und erfreut sich der besonderen Aufmerksamkeit der Behörde. Gold giebt es ebenso wenig wie Verpflegung; für letztere sorgt die Regierung nur im Fall eines Krieges, der über die Landesgrenze hinausgeht.

In neuerer Zeit ist in Njeka eine Bildungsschule für Offiziere errichtet, ebendasselbst befindet sich eine Waffenwerkstätte und eine Pulverfabrik. Das Laboratorium in Cetinje kann täglich 50,000 Patronen liefern. Für den Kriegsfall sind 10 Millionen Patronen stets bereitgehalten (400 pro Kopf), welche in den über das ganze Land vertheilten Munitionsdepots aufbewahrt werden.

— (Verdeutschung militärischer Ausdrücke.) Ein vor einem halben Jahrhundert schon zur himmlischen „Heerschaar“ Abmarschirter hinterließ, als fremdwortfeindlicher Verbalhörer, ein sprachreines des militärisches Wörterbuch, aus welchem wir beispielsweise anführen: Statt „Regiment“: „Schaar“; statt „Regimentscommandeur“: „Schaarhefts-Befehlshaber“; statt „Regimentsadjutant“: „Dienstbesteller der Schaarheit“; statt „General der Cavallerie“: „Feldreitermeister“; statt „Oberstlieutenant“: „Oberst-Statthalter“; statt „Compagnie“: „Hauptmannschaft“; statt „Offizier“: „Befehlsmann“; statt „Premier-Lieutenant“: „Unter-Hauptmann“; statt „Sergeant“: „Unterbefehlshaber“. Wenn uns gleichzeitig vorgeschlagen wird, das Wort „Bivouacquiren“ (Bivakiren) zu vertauschen mit „Lustlagern“, und das Wort „Charakter“ zu verdeutschen in „Urgemüth“ — mithin zu sagen statt „Rittmeister mit Charakter als Major“: „Rittmeister mit Urgemüth eines Oberstwachtmeysters“ (ein urgemüthlicher Oberstwachtmeyster?) — so erschien wir, daß dergleichen Sprachreinigungs-Bestrebungen in die Gefahr der Lächerlichkeit gerathen. Es ist die gänzliche Beseitigung des wirklich fremdländischen Heerwesens — terminologisch eine schwierige Sache. Die in neuester Zeit erfolgte Ausmerzungen des Wortes „Terrain“ (durch „Gelände“) enthält den Hinweis, daß, bei wünschenswerthen Verdeutschungen, dem Erforderniß der Kürze und des Zutreffens genügt werden muß.

(M. M. Bl.)

— (Englands Kriegsstärke.) Bei einer Vertheilung von Preisen an Kentische Freiwillige in Woolwich hielt Generalmajor Sir John Abdy eine kurze Rede, und verglich die Militäristärke Englands in jetziger Zeit mit der zur Zeit vor dem Krimkrieg. Damals, sagte er, habe es weder die Miliz noch die Freiwilligen gegeben, und das heimische Heer habe nur 70,000 Mann ausgemacht. Jetzt zähle das reguläre Heer in England 100,000 Mann mit 3—400 Geschützen, eine sich sehr schnell vermehrende Reserve, 100,000 Milizen, von denen viele Regimenter in vorzüglichem Stande seien, und 170,000 Freiwillige. Das Heer sei besser geschult und kriegsfertiger als in irgend einer früheren Zeit.

Alle britischen Truppen in Indien werden mit Martini- und die eingebornen mit Snider'schen Gewehren ausgerüstet. Von den letzteren Truppen sind noch 16 Regimenter mit Vorderladern bewaffnet. Ein aus Bengal- und Bombaytruppen zusammengesetztes Armee-corps ist bestimmt, auf den ersten Befehl nach Egypten abzugehen. Die Dispositionen hiezu sind bereits im Hauptquartier fertig.